

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt  
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Geisenheim, Kath. Pfarrkirche Heilig Kreuz, sog. Rheingauer Dom  
Dreikönigsaltar, 1460/70 (Flügel) bzw. 1480-85 (Schrein)  
(fragmentiert)



[www.bildindex.de/document/obj20449136](http://www.bildindex.de/document/obj20449136)

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer  
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47883](http://nbn:de:bsz:16-artdok-47883)  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4788>  
DOI: 10.11588/artdok.00004788

## Mittelalterliche Retabel in Hessen

### Objektdokumentation

#### Geisenheim

Ortsname	Geisenheim
Ortsteil	
Landkreis	Rheingau-Taunus-Kreis
Bauwerkname	Kath. Pfarrkirche Heilig Kreuz, sog. Rheingauer Dom
Funktion des Gebäudes	<p>Seit dem 8. Jahrhundert bestand eine Pfarrkirche (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170; Söder/Krienke 2014, S. 426), die im 12. Jahrhundert neu- oder umgebaut wurde (Söder/Krienke 2014, S. 426), wobei sich die Westtürme des romanischen Sakralbaus bis 1829 erhielten. In diesem Jahr wurden sie abgebrochen und ersetzt (Struck 1972, S. 161; Söder/Krienke 2014, S. 396, 426).</p> <p>Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgte ein Neubau des Chores und Langhauses (Söder/Krienke 2014, S. 396). 1513 war eine Einigung zwischen dem Domkapitel und der Gemeinde erfolgt, dass der Bau von Chor und Sakristei vom Domkapitel zu finanzieren sei, während die Gemeinde den Bau des Schiffes unterhalte (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Oftmals wurde angenommen, dass der Chor zu dieser Zeit in Bau war und in der Zeit von 1510-1520 errichtet wurde (Dehio Hessen II 2008, S. 340; Söder/Krienke 2014, S. 426). Dabei wurde schon 1907 darauf hingewiesen, dass der Chor bereits 1518 fertig gewesen sein muss, da in diesem Jahr der Lettner in Auftrag gegeben wurde (Luthmer 1902, S. 74; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Struck jedoch wies anhand von Quellen und den Gewölbeschlusssteinen eindeutig nach, dass der Bau des Chores bereits zum ersten Vertragszeitpunkt – 1512 – beendet gewesen sein muss (Struck 1972, S. 166-169). 1512-18 wurde das Langhaus errichtet (Dehio Hessen II 2008, S. 340; Söder/Krienke 2014, S. 426). Ihre Wappen haben die Stifter nämlich auf den Schlusssteinen im Gewölbe des Sakralbaus anbringen lassen, geordnet nach Rang und Alter der Kapitelzugehörigkeiten. Dabei dominierte zunächst das Wappen des Domkapitels. Mit dem Amtsantritt des Erzbischofes Uriel von Gemmingen (1508-14) trat jedoch dessen Wappen am häufigsten auf (Duell 1996, S. 35). Das spätgotische Gotteshaus besaß eine dreischiffige Halle mit Emporen (Söder/Krienke 2014, S. 426).</p> <p>Im 17. Jahrhundert erfolgte eine Barockisierung der Kirche, wobei der damalige Pfarrer Sebastian Neeb den Lettner abreißen, das Chorgestühl entfernen und auch Fenstergemälde und Altäre abreißen ließ (Duell 1996, S. 51).</p> <p>Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche teilweise neu ausgestattet (Söder/Krienke 2014, S. 426), wobei bei der durchgreifenden</p>

	<p>Renovierung 1745-52 die mittelalterliche und frühneuzeitliche Ausstattung zum Großteil beseitigt wurde, dabei sind zu nennen der mittelalterliche Hochaltar, das Chorgestühl, die „alten“ Katharinen- und Peter-und-Paul-Altäre. Auch die Sakristei wurde neu gebaut (Luthmer 1902, S. 74f.; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172). Belegt sind auch Diebstähle in den Jahren 1709 und 1719, wobei jeweils die Sakristei aufgebrochen und wertvolles Kirchengeschloß und Paramente gestohlen wurden (Zaun 1879, S. 244f.; Struck 1972, S. 173). 1836-38 (Schäfke 1999, S. 292) bzw. 1837-42 erfolgte ein umfassender Umbau durch Philipp Hoffmann, wobei das Langhaus westlich um zwei Joche verlängert wurde (Söder/Krienke 2014, S. 426). Hierbei wurde auch wiederholt die Ausstattung der Kirche verändert (Schäfke 1999, S. 292). Ab 1839 erfolgte die Einwölbung des Baus (Söder/Krienke 2014, S. 426). 1877 wurde die Kirche außen und innen restauriert, wobei auch die Altäre neu gemacht wurden, aber nicht sonderlich gut ausfielen (Zaun 1879, S. 245). 1957-58 wurde die Kirche instand gesetzt. 1963/64 erfolgte eine Wiederherstellung des Innenraumes (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 172).</p> <p>Lange wurde als Patrozinium der Kirche die Kreuzfindung angenommen. Sie sollte auf die Funktion der Geisenheimer Kirche als Sendkirche hindeuten, wobei keine Filialkirchen bekannt waren (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170). Die erklärt sich dadurch, dass der eigentliche Titelheilige der Kirche der heilige Martin war. Das Patrozinium der Kreuzfindung geht auf eine falsche Interpretation der bei Hellwich genannten Altäre zurück (siehe Roth 1880, S. 288f.), der als ersten Altar den Heiligkreuzaltar nennt. Das Martinspatrozinium steht in Übereinstimmung mit der Entstehung der Kirche um das 8. Jahrhundert herum (Struck 1972, S. 161f.).</p>
Träger des Bauwerks	<p>Im 8. Jahrhundert existierte bereits eine Eigenkirche des Ortsherrn von Geisenheim. Diese gelangte im Frühmittelalter an den Mainzer Erzbischof (Söder/Krienke 2014, S. 426) und unterstand ihm bis Mitte des 12. Jahrhunderts (Richter 1902, S. 89). 1146 übertrug Erzbischof Heinrich das Patronatsrecht des Domes dem Mainzer Domkapitel und seinen Mitgliedern (Zaun 1879, S. 242; Luthmer 1902, S. 73; Richter 1902, S. 89; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170; Struck 1972, S. 161; Dehio Hessen II 2008, S. 340) sowie dem Domdekan die Investitur (Richter 1902, S. 89). Der Domstift sollte das gesamte Einkommen der Kirche erhalten (Zaun 1879, S. 242f.). Diese Übertragung ist auch die erste urkundlich belegte Nennung der Pfarrkirche (Dehio Hessen II 2008, S. 340; bei Söder/Krienke 2014, S. 426 fälschlicherweise mit 1946 angegeben).</p> <p>Offensichtlich bestand eine enge Verbindung des Domkapitels zur Geisenheimer Gemeinde – 1354 erhielt Geisenheim das kleine Stadtrecht (Luthmer 1902, S. 73) – denn 1373 erschien das Gemeindegelb mit den zwei Kirchtürmen des Sakralbaus (Söder/Krienke 2014, S. 396) und auch in der Forschungsliteratur wird als Träger neben dem Domkapitel gelegentlich die Gemeinde genannt (Duell 1996, S. 35). Zudem bestand auch ein Stift in Geisenheim (Luthmer 1902, S. 73), wobei über ihn und sein Verhältnis zur Kirche keine Informationen vorliegen (AKM).</p>

Objektname	Geisenheimer Dreikönigsaltar
Typus	Flügelretabel mit geschnitztem Schrein und gemalten Flügeln mit Gesprenge
Gattung	Skulptur, Malerei
Status	<p>Fragmentiert erhalten.</p> <p><u>Rekonstruktion:</u>  Vom Originalbestand des Retabels hat sich der Schrein mit seinen Skulpturen erhalten (AKM). Allerdings wurde der Schrein der Größe der Flügel angepasst und die Skulpturengruppe somit optisch auseinandergezogen. Auch die untere Arkadengliederung des Schreines ist neugotisch (Vollmer 1996, S. 225, Anm. 5). Die Predella und der Altaraufsatz wurden neu gefertigt (Dehio Südliches Hessen 1961, S. 273), wobei die Predella ins 19. Jahrhundert datiert werden kann (Vollmer 1997, S. 19). Das neugotische (Dehio Hessen 1966, S. 289) Gesprenge hatte sich bis 1960 erhalten (Duell 1996, S. 76, Abb. 110). Es wird als „drei offene Baldachine mit heiligen Figuren“ beschrieben (Luthmer 1902, S. 77). Ob den Altar auch im Original ein Gesprenge schmückte ist fraglich (AKM).  Die Entstehung der Altarflügel wird in Überblickswerken immer im 19. Jahrhundert (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174) bzw. 1896 (Dehio Hessen II 2008, S. 341) angesetzt. Leo Andergassen wies die Flügel jedoch dem Werk Leonhards von Brixen zu (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 2; Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16). Damit ist allerdings auch ausgeschlossen, dass die Flügel ursprünglich zum Altarretabel gehörten, denn der Altarschrein wurde erst nach dem Tod des Malers geschaffen (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 2).  Die auf dem Altarschrein stehenden Figuren des Petrus, Sebastian und Rochus befanden sich 1997 in der Sakristei und gehören weder stilistisch, noch inhaltlich, noch künstlerisch zum Retabel (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 1; Vollmer 1997, S. 27, Anm. 7). Sie sind vermutlich neugotischen Ursprungs. Dennoch stehen sie heute wieder auf Konsolen auf dem Schrein, wobei Sebastian links, Petrus mit Schlüssel und Buch mittig und Rochus mit Pilgerhut, Stab und Pestwunde rechts angeordnet ist (AKM).</p>
Standort(e) in der Kirche	Der Seitenaltar (Dehio Südliches Hessen 1961, S. 273) befindet sich am Ende des rechten (Hartung 1967, S. 11) bzw. südlichen Seitenschiffes (Luthmer 1902, S. 77; Dehio Hessen 1966, S. 289; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174; Vollmer 1997, S. 16; Dehio Hessen II 2008, S. 341; Söder/Krienke 2014, S. 427).
Altar und Altarfunktion	<p><u>Allgemein:</u>  Vermutlich befanden sich 1401 sechs Altäre in der Kirche: 1) Hochaltar, 2) Altar B. M. Virginis, 3) S. Catharinae, 4) S. Peter und Paul, 5) S. Maria Magdalena in der Sakristei, 6) Kreuzaltar auf der Epistelseite (Zaun 1879, S. 250f.). Diese Nennung deckt sich mit jener der Altäre 1614: 1) Hochaltar in honorem Christi resurgentis, 2) Muttergottesaltar auf der Evangelienseite, 3) Katharinenaltar auf der Evangelienseite, 4) Kreuzaltar auf der Epistelseite, 5) Peter und Paul Altar, 6) Magdalenenaltar in der Sakristei (Zaun 1879, S. 250; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170). Nur bei Roth (1880, S. 288f.) sind von angeblichen fünf Altären nur zwei bekannt: 1) S.</p>

	<p>crucis, 2) SS. Petri et pauli a dextris, 3) Nn., 4) Nn., 5) Nn. Der urkundlich erstmals 1414 auftretende Michaelsaltar der Kirche wurde 1481 in das Beinhaus bei der Kirche überführt (Struck 1972, S. 163).</p> <p><u>Peter-und-Paul-Altar:</u> Gemäß den obigen Angaben befand sich das Altarretabel auf dem Altartisch, der den Heiligen Peter und Paul geweiht war (AKM). Der ehemalige steinerne Altartisch hat sich erhalten, ist jedoch von einer neugotischen hölzernen Umfassung umhüllt (AKM).</p>
Datierung	<p><u>Schrein:</u> Spätgotisch (BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 78); vor 1480 (Vollmer 1997, S. 26); um 1480 (Dehio Hessen 1966, S. 289; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174; Duell 1996, S. 76; Dehio Hessen II 2008, S. 341; Söder/Krienke 2014, S. 427); <b>um 1480-85</b><sup>1</sup> (Vollmer 1997, S. 26; Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16); Anfang 16. Jahrhundert (Dehio Südliches Hessen 1961, S. 273)</p> <p><u>Flügel:</u> <b>1460/70</b><sup>2</sup> (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 2; Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16); um 1896 (Dehio Hessen II 2008, S. 341), 19. Jahrhundert (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174)</p> <p><u>Predella:</u> <b>1896</b><sup>3</sup> (AKM); 19. Jahrhundert (Dehio Hessen 1966, S. 289; Vollmer 1997, S. 19)</p>
Größe	<p><u>Schrein:</u> Höhe 181 cm; Breite 150 cm bzw. 302 cm (geöffnete Flügel)</p> <p><u>Innerer Schreinraum:</u> Höhe 140 cm; Breite 140 cm; Tiefe 40 cm</p> <p><u>Flügel:</u> Höhe 173 cm; Breite 76 cm</p> <p><u>Skulpturen:</u> Maria: Höhe 70 cm Josef: Höhe 102 cm Kniender König: Höhe 50 cm Zweiter König: Höhe 100 cm Schwarzer König: Höhe 102 cm (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 3; Vollmer 1997, S. 27, Anm. 2)</p>
Material / Technik	<p>Holz, geschnitzt, bemalt (Luthmer 1902, S. 77; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 78), partiell vergoldet und punziert (AKM)</p>
Ikonographie <sup>(*)</sup>	<p><u>Die Anbetung der heiligen drei Könige:</u> Diese ikonographische Szene wird selten im Altarschrein dargestellt, zumeist befindet sie sich auf den Altarflügeln (Vollmer 1997, S. 19).</p>

<sup>1</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

<sup>2</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

<sup>3</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Künstler	<p><u>Schrein:</u> Bis 2008 galt der Künstler des Altarretabels als unbekannt (Vollmer 1967, S. 11). Heute ist belegt, dass der Schrein von <b>Hans Klocker</b><sup>4</sup> stammt (Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16; Dehio Hessen II 2008, S. 341), einem Meister aus Brixen, in Südtirol. Er ist zwischen 1482 und 1500 nachweisbar (Vollmer 1997, S. 20). Aufgrund von Werken, die Klocker eindeutig zugeschrieben werden können, kann der Altar als ein Frühwerk des Künstlers identifiziert werden (Vollmer 1997, S. 22). Untypisch sind hier vor allem die Asymmetrie, Blockhaftigkeit und Verhaltenheit der Gestalten, die im Laufe seiner Karriere nicht mehr auftreten (Vollmer 1997, S. 26).</p> <p><u>Flügel:</u> Leonhard von Brixen (Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16)</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ,Einflüsse'	<p><u>Schrein:</u> <b>Südtiroler Arbeit</b><sup>5</sup> (Dehio Hessen II 2008, S. 341); gefertigt im Spessart (Duell 1996, S. 76); fränkische Einflüsse (Klein 1987, S. 45); süddeutsch (Luthmer 1902, S. 77)</p> <p><u>Flügel:</u> Tirolerisch (Vollmer 1996, S. 222, Anm. 2)</p>
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	1869 wurde das Altarretabel mit neu gefertigter Predella und Altaraufsatz von der Familie von Ingelheim für den Rheingauer Dom gestiftet (Duell 1996, S. 76) (siehe Inschrift).
Wappen	Auf der Predella befindet sich das Wappen der Familie Ingelheim (Vollmer 1997, S. 19).
Inschriften	<p><u>Flügel, Verkündigung, Band des Erzengels:</u> AVE MARIA PLECA DOMINUS TECUM (AKM)</p> <p><u>Predella, Inschrift von 1896:</u> Dem Andenken ihrer seeligen Eltern Friedrich Carl Joseph Grafen von Ingelheim gen. Echter von und zu Mespelbrunn, Maria Antonia Gräfin von Ingelheim geb: Gräfin von Westphalen zu Fürstenberg. Stifteten diesen Altar 1869 die Kinder Philipp, Friedrich, Joseph, Grafen v: Ingelheim, Therese, Gräfin v: Oberndorff, Franziska Gräfin v: Gemmingen, Isabella, geb: Gräfinen [sic!] von Ingelheim. 1869 (AKM; fehlerhaft bei Duell 1996, S. 77; mit aufgelösten Abkürzungen bei Vollmer 1996, S. 225; Vollmer 1997, S. 19).</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	
Bezug zu anderen Objekten	<p><u>Marienskulptur:</u> Die Geisenheimer Skulptur ist der Madonna von Hans Klocker sehr ähnlich (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O.2986) (Bildindex, Bilddatei-Nr. mi07794g02) (Vollmer 1996, S. 226; Vollmer 1997, S. 20), was sich vor allem beim Gesicht,</p>

<sup>4</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

<sup>5</sup> **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

dem Haar, der Kopfbedeckung und dem eckigen Gewandausschnitt zeigt. Jedoch ist die Geisenheimerin insgesamt schmaler, schlanker und jünger und ihr Gewand ist nicht bewusst eingebunden (Vollmer 1996, S. 226; Vollmer 1997, S. 22). Weitere Ähnlichkeiten bestehen mit der Reliquienbüste der heiligen Agnes (Brixen, Domschatz) von 1481-85. Hierbei sind das schmalovale Gesicht, die ausgeprägten Augenlieder, die Augenpartie und die Grübchen zu nennen. Das Haar der Agnes ist jedoch voller als das der Nürnberger Maria (Vollmer 1997, S. 22, Abb. 7). Besonders deutlich wird die Ähnlichkeit der Skulptur mit der Maria aus dem Altar von St. Stefan in Pinzon von 1490-95. Sie wirkt ebenso noch etwas steif wie die Geisenheimerin und auch ihr Gesicht ist schmal. Weitere Ähnlichkeiten finden sich in der Augenpartie, dem runden Kinn, den Grübchen am Schlüsselbein und der Handhaltung. Insgesamt ist die Geisenheimerin wohl früher entstanden (Vollmer 1996, S. 228; Vollmer 1997, S. 22).

#### Josefskulptur:

Die Skulptur des Josef entspricht in ihrem Aussehen dem Petrus aus Laatsch (St. Leonhard) und dem Josef aus dem Passeier Altar (St. Leonhard) von 1486 -90. Sie besitzen alle ein scharf geschnittenes Gesicht, eingezogene Wangen, senkrechte Faltenkerben, einen Faltenfächer im Augenwinkel, Stirn- sowie Nasenfalten. Der Geisenheimer Josef hat ebenso wie sein Pendant vom Traminer Altar (St. Valentin, heute München, Bayerisches Nationalmuseum, Inventar-Nr. MA 1952) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 111.692) den Mund leicht geöffnet (Vollmer 1996, S. 228; Vollmer 1997, S. 24).

#### Skulptur des knienden Königs:

Der König besitzt eine mit Josef vergleichbare Gesichtsgestaltung inklusive Schädelglatze, Stirnlocken, Augenbrauen und den eingezogenen Wangen. Er ist vergleichbar mit dem Palmesel-Christus aus Kaltern (Bozen, Stadtmuseum) sowie dem Vater des jungen Hirten am Traminer Altar, der dort hinter Josef steht (Vollmer 1996, S. 228; Vollmer 1997, S. 24).

#### Skulptur des schwarzen Königs:

Vollmer (1997, S. 24) bezeichnet ihn als „Bruder“ des Traminer Hirten, insbesondere in der Gesichtsdarstellung (Vollmer 1996, S. 231; Vollmer 1997, S. 24).

#### Komposition der Anbetungsszene:

Die ursprüngliche Anordnung der Skulpturen – sie entspricht nicht der heutigen, wie man anhand der Blickrichtung der zwei rechten Figuren, die ins Leere gehen, erkennen kann (AKM) – kann dem Anbetungsrelief von Michael Pacher (Gries bei Bozen, Alte Pfarrkirche Unserer Lieben Frau, Kapelle, Erasmuskapelle) (Bildindex, Aufnahme-Nr. 1.096.326) entnommen werden (Vollmer 1996, S. 231 Vollmer 1997, S. 25). Demnach müssen die Figuren gedrängter im Schrein gestanden haben (AKM). Auch eine Handzeichnung aus der Veste Coburg (Vollmer 1997, Abb. 16) besitzt Ähnlichkeiten mit der Geisenheimer Gruppe in Komposition und Einzelgestaltung (Vollmer 1997, S. 24) – ausgenommen die Figur des Josefs (AKM). Die Zeichnung geht zurück auf einen Holzschnitt des Meisters ES, der heute als verloren gilt (Vollmer 1997, S. 25). Auch der Meister des Berliner

	<p>Altare ließ sich von diesem Stich inspirieren (Vollmer 1997, S. 26) und kann daher zur Rekonstruktion der Kindesposition dienen. Das Christuskind war offensichtlich größer als sonstige von Klocker geschaffene Kinder. Es saß zudem tiefer und auf dem linken Knie Marias und offerierte dem knienden König seine Hand zum Kuss. Das heutige Kind ist ergänzt und auch das Kissen ist nicht original (Vollmer 1996, S. 228, Anm. 12; Vollmer 1997, S. 26).</p> <p><u>Stifter:</u> Die Familie der Grafen von Ingelheim finanzierte 1752 den Bau der Geisenheimer Kanzel (Struck 1972, S. 175).</p>
Provenienz	<p>Die Provenienz des Altarretabels ist bis heute ungeklärt (AKM). Dennoch wird einer Annahme in der Forschungsliteratur den Vorrang gegeben, nämlich jener, dass das Retabel 1869 aus dem Besitz der landgräflichen Familie von Ingelheim gestiftet wurde (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174; Duell 1996, S. 76; Hartung 1967, S. 11; Laufs/Wilm-Kihm 2008, S. 16; Dehio Hessen II 2008, S. 341). Da die Familie Besitzungen im Spessart hat, wurde oftmals angenommen, dass das Retabel ursprünglich von dort stammen könnte (Dehio Südliches Hessen 1961, S. 273; Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174; Dehio Hessen 1966, S. 289; Vollmer 1997, S. 19).</p> <p>Die Annahme, dass das Retabel aus Süddeutschland stammt und bereits bei der Restaurierung des Domes 1840 aufgestellt wurde (Luthmer 1902, S. 77; BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 78), wurde nicht weiter verfolgt (AKM). Auch die Vermutung, es könne aus der Kapelle der Gamburg über dem Taubergrund stammen blieb unbelegt (Vollmer 1996, S. 225; Vollmer 1997, S. 19). Ebenfalls ist die These, dass die Familie von Ingelheim mit dem Frankfurter Pfarrer Münzenberger bekannt war und durch seine Anregung den Altar zum Erwerb erhielt, auf einer Versteigerung erwarb oder sogar auf Reisen im Südtiroler Raum kaufte (Vollmer 1997, S. 26) rein hypothetisch (AKM). Letztere Vermutung beruht vermutlich auf dem bekannten Verbreitungsgebiet der Klocker-Altarretabel, dies schließt jedoch nicht aus, dass der ursprüngliche Aufstellungsort des Retabels außerhalb dieses angenommenen Gebietes lag. Aufschluss über die Herkunft des Retabels kann jedoch nur eine Quellenrecherche im Privatarchiv der Familie von Ingelheim geben (AKM).</p>
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p>Der Altarschrein ist restauriert, wobei die Fassung der Skulpturen aus dem 19. Jahrhundert stammt (Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 174). Der Altarschrein wurde im 19. Jahrhundert zudem vergrößert und den Maßen der Altarflügel angepasst. Dies führte zu einer Entzerrung der Skulpturengruppe und einer Erneuerung der unteren Arkadenreihe (Vollmer 1996, S. 225, Anm. 5). Der neugotische Restaurator platzierte auch den dunkelhäutigen König in der rechten Schreinarkade (Vollmer 1997, S. 24) und ergänzte vermutlich die kleinteiligen Arkaden im unteren Schreinteil (Vollmer 1997, S. 27, Anm. 6). Des Weiteren wurden zu einem nicht genannten Zeitpunkt Ergänzungen vorgenommen, nämlich das Christuskind und das Kissenpolster (Vollmer 1997, S. 27, Anm. 3). Auch ist das rote Kissen im Schrein lose und somit</p>



	<p>auswechselbar. Ergänzt wurden zudem das Zepter und wahrscheinlich die Krone, die zu Klockers Zeit unüblich für den König war (Vollmer 1996, S. 225, Anm. 4; Vollmer 1997, S. 27, Anm. 4). Auch der Turban zu Füßen des dunklen Königs ist eine spätere Ergänzung (Vollmer 1997, S. 27, Anm. 5).</p> <p>Heute befindet sich das Retabel in einem guten Zustand. Die Flügel sind unbeschädigt, abgesehen von einem Einbruch auf der Höhe des Ellenbogens von Johannes Evangelista. Auch der Schrein ist gut erhalten, wobei die mittige Arkade gebrochen ist, ebenso die Profilleiste. Die Skulpturen sind auf naturbelassenen Brettern in den Schrein eingestellt und dadurch beweglich. Auf einem Brett sind Maria, das Kind und Josef fixiert, auf dem zweiten das Kissen mit Krone, auf dem dritten der erste und zweite König, auf dem vierten der dunkelhäutige König. Die Bretter und die Skulpturen berühren die hintere Schreinwand nicht. Die Fassung der Skulpturen ist gut, ebenso jene der drei Figürchen, die auf dem Altarschrein stehen. Nur den knienden König zierte ein Riss vom Rücken über die Schenkel bis hin zur Kniekehle (AKM).</p>
Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	Roth, Friedrich W. E.: Geschichtsquellen aus Nassau. Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus's. Theil III: Sonstige Geschichtsquellen des Niederrheingaus, Wiesbaden 1880, S. 288f.
Sekundärliteratur	<p>BKD Regierungsbezirk Wiesbaden I 1907, S. 75, 78</p> <p>Dehio Südliches Hessen 1961, S. 273</p> <p>Dehio Hessen 1966, S. 289</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 340f.</p> <p>Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, S. 170-174</p> <p>Duell, Eugen: Der Rheingauer Dom. 1000 Jahre Kirchenbau in Geisenheim [Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, Bd. 5], Eltville 1996, S. 35, 51, 76f.</p> <p>Hartung, Josef: Der Rheingauer Dom. Hl. Kreuz-Kirche Geisenheim, Wiesbaden 1967, S. 11f.</p> <p>Kastenholz, Karl: der Rheingauer Dom, Geisenheim 1946 (nicht einsehbar)</p> <p>Klein, Rudolf: Mit dem Zeichenstift unterwegs. Die Heiligen Drei Könige von Geisenheim, in: FAZ Rhein-Main-Blatt, Nr. 298 (24.12.1987), S. 45</p> <p>Laufs, Manfred und Wilm-Kihm, Elisabeth: Der Rheingauer Dom. Geisenheim, Geisenheim 2008, S. 16</p> <p>Luthmer, Ferdinand (Bearb.): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus [Die Bau und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk</p>

	<p>Wiesbaden, Bd. 1], Frankfurt 1902, S. 73-77</p> <p>Richter, o.A.: Geschichte des Rheingaus, in: Kreisausschuß des Rheingaukreises (Hg.): Der Rheingaukreis. Eine beschreibende, statistische und geschichtliche Darstellung, Rudesheim 1902, S. 1-259</p> <p>Schäfke, Werner: Der Rhein von Mainz bis Köln: eine Reise durch das Rheintal. Geschichte, Kunst und Landschaft, Köln 1999, S. 292</p> <p>Söder, Dagmar; Krienke, Christine: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Rheingau-Taunus-Kreis. Altkreis Rheingau – Eltville, Geisenheim, Kiedrich, Darmstadt 2014, S. 396, 426f.</p> <p>Struck, Wolf-Heino: Geschichte der Stadt Geisenheim, Frankfurt am Main 1972, S. 161-175</p> <p>Vollmer, Elisabeth: Ein Klocker-Altar im Rheingau, in: Der Schlern, Bd. 70 (1996), S. 222-232</p> <p>Vollmer, Elisabeth: Der Dreikönigsaltar in Geisenheim – ein Werk von einem Südtiroler Bildschnitzer, in: Rheingau-Forum, Jg. 6, H. 2 (1997), S. 16-28</p> <p>Zaun, Johannes: Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rheingau und seiner vierundzwanzig Pfarreien, Wiesbaden 1879, S. 242-251</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	Die Kunstdenkmäler des Landes Hessen Rheingaukreis 1965, Abb. 528 (s/w, geöffneter Zustand); Hartung 1967, S. 12 /s/w, Schrein)
Stand der Bearbeitung	31.3.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer

(\*) Ikonographie

<b>1 Erste Schauseite</b>	Verkündigung an Maria
<i>1a Äußerer Flügel, links, Außenseite</i>	
Bildfeld	Engel Gabriel mit Spruchband
<i>1b Äußerer Flügel, rechts, Außenseite</i>	
Bildfeld	Maria am Leseputz, über ihr die Heilig-Geist-Taube und die segnende Hand Gottvaters
<b>2 Zweite Schauseite</b>	
<i>2a Innerer Flügel, links, Innenseite</i>	

Bildfeld	Johannes Evangelista segnet den Giftkelch, die heilige Katharina von Alexandrien mit Buch, Schwert und zerbrochenem Rad
<i>2b Schrein (Schnitzwerk (v.l.n.r. und v.o.n.u.))</i>	
Bildfeld	Anbetung des Christkindes, das auf Mariens Schoß sitzt, durch die heiligen drei Könige; ebenfalls anwesend ist Josef, der Nährvater Christi
<i>2c Innerer Flügel, rechts, Innenseite</i>	
Bildfeld	Heilige Margaretha mit Palme führt den Drachen an der Leine, der heilige Nikolaus mit Buch, Goldklumpen und bischöflichem Ornat
<b>4 Predella</b>	
Bildfeld	Inscription und Wappen
<b>5 Altaraufsatz (v.l.n.r.)</b>	
Skulptur, links	Heiliger Sebastian
Skulptur, mittig	Heiliger Petrus mit Schlüssel und Buch
Skulptur, rechts	Heiliger Rochus mit Pilgerhut und Stab, der auf seine Wunde über dem Knie zeigt